

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

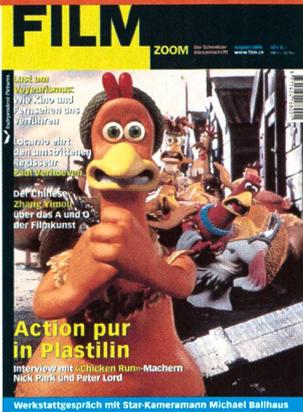
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was hat Ihnen gefallen? Was hat Sie verstimmt?

Schreiben Sie uns: Redaktion FILM, Postfach 147, 8027 Zürich, E-Mail: redaktion@film.ch

«Fremd geboren»

Zum Editorial von Dominik Slappnig, FILM 8/2000 Bezüglich meiner Arbeit und dem Film «Fremd geboren» möchte ich Folgendes anmerken: Als ich 1993 (mehr als zwei Jahre vor der Veröffentlichung von «Bruchstücke») zum ersten Mal von der Geschichte Dössekkers hörte, interessierte mich daran insbesondere der Zürcher Teil. Ich wollte dem nachgehen, wie ein kleiner Bub aus dem Nirgendwo auf dem Zürichberg seinen Platz finden muss, ohne dass ihm ein Recht auf seine Geschichte eingestanden wird. Im Laufe der Zeit erfuhr ich, dass Bruno daran war, seine Erinnerungen aufzuschreiben. Sie seien für seine Kinder, damit sie ihn besser verstünden, sagte er, und wehrte sich gegen eine Veröffentlichung. Wen das interessiere, fragte er. 1995 wurden die «Bruchstücke» trotzdem veröffentlicht, und heute herrscht die Meinung vor, es handle sich dabei um eine Fiktion.

Zu jener Zeit aber wurde Dössekker/Wilkomirski überall gefeiert, er erhielt Preise (auch in Zürich), sein Buch wurde in immer neuen Sprachen übersetzt. In meinem Film aber gehe ich nur am Rande darauf ein und konzentriere mich auf die Geschichte eines Mannes, der sich, ohne eine Identität haben zu dürfen und mit Hilfe der Musik, ein eigenes Leben aufgebaut hat. Zu sagen, wie es Slappnig in seinem Editorial tut, es hätten damals Zweifel geherrscht, ist falsch.

Ich bin damals angegriffen worden dafür, dass sich der Film nicht auf Wilkomirskis Buch und die Aspekte des Holocausts konzentriert. Obwohl ich immer gesagt und dies in allen Finanzierungsdossiers auch geschrieben hatte, dass mich ein anderer Blickwinkel an Dössekkers Geschichte interessiert, wollte meine Umgebung die klare Thematisierung der Shoah. Ich habe mich auch später gewehrt, als man «Fremd geboren» die Verfilmung des Buches nannte und als der Film in Solothurn als «Holocaust-Film» angekündigt wurde. Gegen viele Widerstände habe ich den Arbeitstitel «Bruchstücke» nicht stehen gelassen, son-

dern dem Film einen Namen gegeben, der ihm und mir entspricht – was er übrigens, in jedem Fall, auch heute noch tut.

Es ist richtig, dass ich in der Einführung die Geschichte so erzählt habe, wie sie mir erzählt wurde. Dann aber habe ich mich im Film auf die Jugend- und Erwachsenenzeit konzentriert. Ich habe klar und bewusst darauf verzichtet, Anekdoten aus dem Buch nachzuerzählen, und ich habe die Einleitung abgeschlossen mit dem Kommentar «Es bleiben Fragen, Zweifel, Widersprüche». Man kann natürlich über diese «Affäre» und auch über «Fremd geboren» denken, was man will. Ich erhebe aber Einsprache, wenn man heute sagt, dass die damaligen Jubeleien und Lobeshymnen «kritische Stimmen» waren und dass wir nicht auf sie gehört hätten. Das Gegenteil ist richtig: Ich habe das Buch grösstenteils weggelassen, weil mich interessierte, wie man überlebt und wie dieses Überleben aussehen kann. Das interessiert mich übrigens auch heute noch.

Esther van Messel, Bülach

Tückische Aktualität

Zu den FILM-Kurzkritiken

Das Filmfestival Locarno ist vorüber, und ich hoffe, FILM habe wieder einige Abonnenten zulegen können. Es will ja auch das aktuelle Kinoprogramm widerspiegeln, wobei mir allerdings nicht zum ersten Mal auffällt, dass es mit der Aktualität offenbar so seine Tücken hat. Kürzlich sind in Bern z.B. sowohl «General Sutter» wie auch «Who's Next?» mehrere Wochen im Kino gelaufen, ohne dass sie in der Mai- oder Juni/Juli- oder August-Nummer erwähnt worden wären! Dafür findet man «Limbo» wieder in den Kurzkritiken, obwohl die gleiche Kritik bereits 1999 erschienen ist!

Ansonsten lese ich nach wie vor sehr

gern die nun etwas kürzeren Filmbesprechungen und Porträts und bin auch froh, dass ich nicht die französische Ausgabe erhalte, da dort die Kurzkritiken fehlen.

Ralph Hofer, via E-mail.

Anmerkung der Redaktion: Aktualität bei den Kurzkritiken ist uns selbstverständlich ein Anliegen. Werden aber nach Redaktionsschluss kurzfristig Filmstarts verschoben, sind wir machtlos. Startet ein Film später, können wir immerhin die KK wiederholen

Bedrohung der eigenen Intimität

Zum Titelthema Voyeurismus, FILM 8/2000

Ist denn, wer gegenüber der Sendung «Big Brother» Unbehagen empfindet, in jedem Fall ein Moralist? Die hartnäckige Einseitigkeit, mit der Ihre beiden Autoren die Reality-Show gegen das medienkritische Feuilleton und die konventionelle Kulturkritik verteidigen, kommt mir etwas krampfhaft vor. Indem sie die Sendung letztlich noch mit dem Glorienschein einer «Demokratisierung des Ruhms» umgeben, erscheint mir das bloss noch als eine Umkehrung jenes moralisierenden Standpunkts.

Man kann einen perversen Voyeur moralisch verurteilen oder seine sexuellen Gewohnheiten als Befreiung aus moralischen Zwängen feiern, aber man wird ihm in beiden Fällen nicht gerecht. Ausser Acht bleibt dabei der Mangel des Voyeurs, sein Verlust einer ganzheitlichen Sexualität, an der nicht nur das Auge und der Kopf beteiligt sind. Die Lust, am intimen und privaten Leben Anderer teilzunehmen, das ja in Reality-Shows immer synthetisch ist, die Bereitschaft also, sich auf diese Bauernfängerei einzulassen, kann auch als Mangel gedeutet werden. In Umkehrung der Beobachter- und Beobachtendenposition kann die «Überwachung» des intimen und privaten Lebens als Bedrohung der eigenen realen Intimität und als Verhöhnung der Sehnsucht danach empfunden werden.

Peter Wyss, Zürich

Bei der grossen FILM-Sommer-Aktion haben je einen Sony-DVD-Player gewonnen:

Lydia Herzog, Möhlin; Tomasz Schedlin, Winterthur; Martin Riesen Siegfried, Flims; Nicole Bachmann, Köniz; Ursula Rechsteiner, Bern; Marcel Baumgartner, Bern; Jacky Merteau, Lausanne; Michèle Helfer, Donneloye; Jacques Philippet, Bernex; Valéri Decio, Lausanne; Gilbert Wursten, Lausanne; Willy Kolly; Neyruz

Wir gratulieren und wünschen grosses FILM-Vergnügen!